

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 142 (2016)
Heft: 7-8

Artikel: Exklusiver Vorabdruck : schlechte Nachrichten
Autor: Schäfli, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-952833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlechte Nachrichten

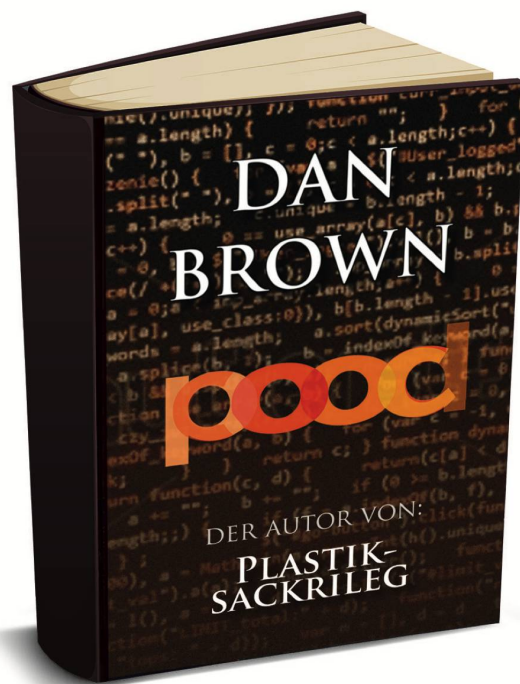
ROLAND SCHÄFLI

Exklusiver Vorabdruck! Leseprobe des neuen Bestsellers von Dan Brown! Furchtbares Geheimnis ums neue Nachrichtendienstgesetz enthüllt!

Egal, wohin sich Robert Langdon auch wandte: Das Kameraauge wachte über ihn. Er konnte unmöglich ausmachen, ob es ihm folgte. Die Linse war dunkel. Langdon spürte den unpersönlichen Blick im Rücken, der seine Tweed-Jacke zu durchdringen schien. Der Professor zeigte nun alle Symptome eines Verfolgtens. Gehetzt blickte er über die Schulter, fühlte sich nackt, ausgeliefert. Mit einem Seitenschritt verschwand er um eine Ecke, drückte sich eng an ein Regal mit Fertigsuppenprodukten. Doch als sich seine Nackenhaare aufrichteten, ahnte er: Ein weiteres Auge, an der Decke, hatte ihn bereits im Visier. Die plump wirkenden Apparate erinnerten ihn an die Phorkyaden der griechischen Mythologie – greise Göttinnen. Die machtlos sind, solange Perseus ihnen ihr Auge nicht zurückgibt. Da plötzlich beschallte eine schrille Stimme das ganze Ladenlokal: «Liebi Chunde, verpassed Sie nöd öisi Ravioli-Aktion in Regal nüün!»

Die im Rachen gebildeten, reptilienhaften Laute erinnerten ihn daran, wo er sich befand. In der Schweiz. Im Coop. Er hatte lediglich Batterien für seine Micky-Maus-Uhr kaufen wollen. Wenn man schon im Land der Uhrmacher ist. «Professor Langdon?» Eine Stimme hinter ihm. Mossad? Auf jeden Fall geheime Staatspolizei, so viel war dem Agenten im orangen Overall anzusehen. «Coop-Security. Kommen Sie bitte mit.»

Die einzigen Lichtquellen im ganzen Überwachungsraum waren Monitore mit Live-Aufnahmen. Robert Langdon erwartete jeden Moment, dass der fast kahle Herr im Ohrensessel ihn auffordern würde, die Taschen zu leeren wie ein gemeiner Ladendieb. «Wissen Sie, warum Sie hier sind?» Das Blau der Bildschirme beleuchtete sein leicht aufgedunsenes Gesicht, das auf den Alkoholkonsum einen Welschländers schliessen liess. «Erzählen Sie uns aber bitte nicht das Mär-



chen, Sie wollten Batterien für Ihre Uhr kaufen. Wir wissen genau, wer Sie sind.» Langdon versuchte zu scherzen, er werde oft mit Tom Hanks verwechselt. Doch der Mann war für Humor nicht empfänglich. «Die Aufgabe des Überwachungsstaats ist nicht zum Lachen», wies er mit der ausschweifenden Geste eines Politikers im Wahlkampf auf die Monitore.

Erst jetzt fiel Langdon auf: Die Schirme zeigten nicht etwa Szenen aus der Filiale. Sie zeigten Ausschnitte aus allen Lebensbereichen der Schweiz. Da! Blocher, Altpapier mit Abstimmungsunterlagen zum Asylgesetz bündelnd. Und dort! Schawinski, schon wieder an einer Buchvernissage. Auf mehreren Mattscheiben: Köppel, in diversen Talkshows. Langdons Feststellung entbehrte nicht einer gewissen Faszination von der Schweizer Gründlichkeit: «Sie lassen die Schweizer überwachen ... und zwar alle.» Er konnte nicht sagen, ob der Mann im bläulichen Halbdunkel zufrieden lächelte. Seine ganze Art verriet ihn als Schweizer Bundesrat. Er setzte dem Professor auseinander, dass ebendiese Schweizer, die da nichtsahndend ihren täglichen Aktivitäten nachgingen, schon bald über ein neues Nachrichtendienstgesetz abstimmen. «Sie werden damit lediglich legalisieren, was wir längst haben: die totale Kontrolle. Hiermit!» Als er

eine Plastikkarte zückte, konnte Langdon deutlich seine Augen aufblitzen sehen, gelb wie die eines Raubtiers in einer afrikanischen Nacht. Oder wie die eines Welschen mit erhöhten Leberwerten. «Sie vertrauen uns längst ihre geheimsten Daten an, ihre Sehnsüchte – ihre Einkaufslisten!» Robert Langdon kannte diese Datenträger. Coop-Supercard, Cumulus-Karte, Ruedi-Rüssel-Tankstellenkarte – der gläserne Kunde konnte ihnen nicht entkommen.

«Nur eines weiss ich nicht, Herr Professor ... was hat uns verraten? Das Coop-Logo?» Der berühmteste Symobologe der Welt sah sich die Schriftzeichen ge-

nauer an. Diesen Buchstaben vertraute die Schweiz. Robert Langdon legte angestrengt seine Stirn in Falten. «Ein Ambigramm!» Rückwärts gelesen ergab es P-O-O-C. Und «POOC», wie jeder Geheimdienstler im ersten Semester wusste, war die geheime Zelle «Politische Überwachungs Operations Centrale» («Überwachung», mit sächsischem Stasi-Dialekt ausgesprochen, ergab «Überwachung»). Er hatte das Rätsel kaum entschlüsselt, als ihm klar wurde, dass er sich mit seiner Klugscheisserei um Kopf und Kragen geredet hatte. Der Staatstrojaner im orangen Overall bedrohte ihn mit einem Strichcode-Leser. Panik stieg in ihm auf. «Aber ich bin doch lediglich eine fiktive Romanfigur! Wenn Sie mir nicht glauben, rufen Sie die Harvard-Universität an. Es hat dort nie einen Professor Langdon gegeben!» Er fügte noch hinzu, dass das Fach Symbologie, das er zu unterrichten behauptete, ebenso wenig existierte. Der Magistrat forderte ihn auf, ihm seine Supercard zu übergeben, und zog sie durch einen Magnetstreifen-Schlitze. Das Coop-Konto war gelöscht. Und damit existierte auch Professor Robert Langdon nicht mehr. Falls er das je hatte. Er war nur mehr eine dunkle Erinnerung im Speicher des elektronischen Grossverteiler-Supershirns. Eine Person, die hier ab und zu Batterien für eine Micky-Maus-Uhr gekauft hatte.